

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Sch. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schm. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. September.

Weizen	1. Qual.	25 50	Safer alter	17
neuer	2. "	23 50	neuer 1. Qual.	15
			2. Qual.	13
Landroggen	1. Qual.	21	Rüben (Avel)	27 50
	2. "	20	Raps	29
Winter-Gerste			Kartoffeln	5
Weizen-Vorfuß	1. Qual.		Heu	12
	2. "		Weggenstroh per Schock	50
			à 600 Kilo.	50
Preise unverändert.				
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				63
Rübsöl per 100 Kilo faßweise				65
Gereinigt Del per 100 Kilo 3				M. höher als Rübsöl.
Perfuchter per 1000 Kilo				150
Weizen-Vorfuß 00 per 40 Kilo				36 50
Heu per 10 Kilo				5 90
Rübsöl und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

Berlin, 15. Sept. Der hiesige Verein der Centrums-Partei, wenn man denselben noch so nennen will, hatte sich bekanntlich in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Centrums-Fraktion gewandt, um von diesem ein Urtheil über das Vorgehen des Vereins, und ganz besonders des Abgeordneten Gremer einzubolen. In der gestrigen Versammlung des Berliner Vereins der Centrums-Partei wurde von dem Vorsitzenden zur Kenntniß gebracht, daß Herr v. Schorlemer-Alst auf den Brief des Vereins an ihn geantwortet habe, und die Antwort sodann verlesen. In derselben erklärt Herr v. Schorlemer, daß, nachdem der Landtag geschlossen, er keine Funktion als Vorsitzender der Fraktion als erledigt betrachte und demgemäß nur seine Privatmeinung dem Vereine gegenüber zum Ausdruck bringen könne. Diefelbe geht dahin, daß das Vorgehen des Vereins zu Gunsten der conservativen Wahlbewegung ein unrichtiges und nachtheiliges sei, und wenn das conservative Programm auch gute Forderungen enthalte, so sei es doch immer nur das Programm einer anderen Partei. Herr v. Schorlemer erklärte ferner, er werde nach Wiederkunft des Landtages der Fraktion des Centrums das Schreiben des Vereins, welches 28 Anlagen enthält, vorlegen. Den Passus der Antwort, welcher sich speziell mit der Person des Herrn Gremer beschäftigt, erklärte der Vorsitzende nicht verlesen zu wollen; Herr Gremer erklärte übrigens, daß er gegen die Verlesung nichts einzuwenden habe. Sodann kam auch das Schreiben des Vereins selbst zur Verlesung. Von einigen Seiten wurde die Abhandlung eines abermaligen Schreibens an v. Schorlemer ange-regt, von anderen getabelt, daß man überhaupt dazu geschritten sei. Herr Gremer glaubt, daß die jetzige Versammlung vielleicht einen Wendepunkt im Leben des Vereins bedeute und erklärte,

daß er trotz der Antwort von seiner Candidatur in Berlin nicht mehr zurücktreten werde. Gelegentlich theilte noch Gremer mit, daß es im Werke sei, ihn überhaupt aus dem Centrum auszuschließen.

Eine Depesche des Wolff'schen Bureaus meldet: „Der hiesige Verein der Centrums-Partei hat ein Antwortschreiben des Herrn v. Schorlemer erhalten. Hr. v. Schorlemer mißbilligt Gremer's Agitation für eine andere Partei als das Centrum und spricht die Erwartung aus, daß Gremer sein Mandat niederlegen werde, damit die rheinischen Wähler Gelegenheit hätten, darüber sich auszusprechen, ob Gremer ihr Vertrauen noch besitze.“

Der Reichstags-Abgeordnete v. Bähler-Oehringen war bekanntlich vom Fürsten Bismarck mit seinem Abtritts-antrage an „Deutschlands Nachbarn“ verwiesen worden. Er hat diesem Wink Folge gegeben und sich zunächst an die Friedensgesellschaften in Genf und Paris gewandt, welche seine Bestrebungen auch scheinbar freundlich aufnahmen und sich in Friedensbetheuerungen ergingen, denen freilich allerlei Verlausulungen auf dem Fuße folgten. An die Vorfälle, welche die „rohe Gewalt der Waffen“ veranlaßten, schloffen sich Nachlässe, welche die „Befreiung“ Elsaß-Lothringens verlangten, oder betonten, Frankreich könne unmöglich mit der Abrüstung vorangehen. Von diesen Aufschüssen wenig befriedigt, ging Herr v. Bähler einen Schritt weiter und wandte sich direct an Gambetta, welchen er aufforderte, sich offen und unabweisend über die Friedensfrage zu erklären und seinen mächtigen Einfluß für die Abrüstung geltend zu machen. Auf dieses Schreiben, das vom 15. Juni d. J. datirt ist, hat Gambetta bis jetzt nicht geantwortet, wird wohl auch nicht mehr antworten. Gambetta geht einer offenen Erörterung der Kriegs- und Friedensfrage aus dem Wege, und dieses Schweigen belehrt uns vielleicht besser über seine wahren Absichten, als alle schönen Reden.

Die „Statist. Corr.“ veröffentlicht Zusammenstellungen, welche von dem brandenburgischen Consistorium und dem kgl. statistischen Bureau gemeinschaftlich gemacht sind in Betreff der Taufen und Trauungen, die im Jahre 1880 in der evangelischen Kirche stattgefunden haben. Danach haben die kirchlichen Verhältnisse in der Provinz Brandenburg im Jahre 1880 eine befriedigende Besserung erfahren, indem der Procent-satz der Taufen und kirchlichen Trauungen nicht unbedeutend gesunken ist. Rechnet man die Kinder aus Mischehen, in denen entweder nur der Mann, oder nur die Frau evangelisch ist, nur zur Hälfte an, so haben die 1880 evangelisch geborenen 119 852 Kindern 104 598 evangelisch getaufte gegenüber, d. i. 87,27 pCt., und zwar 74,84 pCt. in Berlin, 91,21 pCt. im Regierungsbezirk Potsdam und 95,34 pCt. im Regierungsbezirk Frankfurt. In Berlin sind seit 1875 die Taufen von 65,79 pCt. auf 74,84 pCt. gestiegen, eine höchst erfreuliche Erscheinung.

Dabei ist zu bemerken, daß gerade in Berlin die Taufen ungemein verzögert werden, indem nur 10 pCt. aller getauften Kinder innerhalb 30 Tage nach der Geburt getauft werden, während dies im Regierungsbezirk Frankfurt bei fast 70 pCt. geschieht. Da nun gerade das zarteste Kindesalter dem Tode die zahlreichsten Opfer bringt, ist es klar, daß die zeitliche Vornahme der Taufe wesentlich auf den Procentfuß der Tauflinge einwirkt. Das die Trauungen betrifft, so wurden 1880 getraut 19 404 Paare d. i. 73 pCt. aller bürgerlich Vermählten; im Regierungsbezirk Frankfurt waren es 92,1 pCt., im Regierungsbezirk Potsdam 89,4 pCt., dagegen in Berlin nur 41,3 pCt. Mit dem Jahre 1875 verglichen, ist der Procentfuß aber für Berlin um 14,85, für den Potsdamer Bezirk um 10 und für den Frankfurter um 3,55 pCt. gestiegen.

Muß ein Gastwirth jedem Gast, der bei ihm eintritt, Unterkunft und Speisen gewähren? Wann kann der Gastwirth verlangen, daß der Gast, dem er Speisen gewährt hat, das Local räume; wann macht sich ein aufgenommener Gast, sofern er sich nicht nach erfolgter Aufforderung des Berechtigten entfernt, des Hausfriedensbruchs schuldig? Dies sind Fragen, welche stets wiederkehren und von den Gerichten verschiedenartig beantwortet worden sind. Das Reichsgericht (III. Str.-S. U. v. 18. Juli 188) hat sich jetzt ausführlich über diese Fragen ausgesprochen. Der Sachverhalt ist, nach der Berliner „Gerichtshg.“, kurz folgender. Mehrere junge Leute waren in eine Gastwirthschaft eingetreten und hatten dort auf ihr Verlangen Getränke erhalten; ihr Benehmen wurde jedoch Abends für die übrigen Gäste, und forderte der Wirth sie deshalb auf, das Local zu räumen. Sie weigerten sich dessen, indem sie angaben, ihr Bier austrinken zu können. Dabei lärmten sie, und verlangte der Wirth wiederholt die Räumung, welcher Aufforderung jedoch nicht Folge geleistet wurde. Der Wirth stellte den Antrag wegen Hausfriedensbruchs, und wurden die Angeklagten auch verurtheilt. Das Reichsgericht hat sich wie folgt ausgesprochen: „Daß derjenige, welcher als Gast ein öffentliches Schank- oder Wirthschafts-Local besucherweise betritt, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine haltlose Auffassung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Localität ab, dem Gäste Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange jener sich nicht ausdrücklich oder durch concludente Handlungen gebunden hat, dem Gast, sei es Unterkommen, sei es Befestigung, zu gewähren, verweilt der letztere „ohne Befugniß“ und ist rechtlich verpflichtet, auf Aufforderung sich wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirth durch Verabfolgung von Speise oder Trank zum Verweilen in seinem Local die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalt einem Dritten eingeräumt hat, dauert

Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

20)

(Fortsetzung.)

XIV. Kapitel.

Mit der Abreise der beiden Fremden lebte zwar das gewohnte Leben in das Forsthaus wieder zurück; doch fühlte jeder eine Lücke in dem Haushalte. Vereintigte sonst der Abend die Familie am traulichen Kaminfeuer, so lauschte man der Unterhaltung des weltkundigen Gastes, den Erzählungen seiner Feldzüge und den lebendigen Schilderungen der Länder und Völker, die er gesehen. Der Förster war durch den wiederkehrenden Frühling sehr in Anspruch genommen. Die gute Ausmutter war traurig und niedergeschlagen und sah kummervoll nach Martha in angelegentlichem Gespräche, welches nicht erfreulichen Inhalts sein mußte, denn oft überlief sie Lina dieselben und sah Thränen in beider Augen glänzen. Das gute Mädchen, welches die Ursache dieser Trauer in der Befürchtung um das Befinden des Sohnes vermutete, bot alles auf, die liebe Mutter zu trösten. Gelang es nun endlich den Anstrengungen der Tochter, ein Räthsel der Mutter zu entlocken, so schloß diese ihr Kind oft mit einer Leidenschaftlichkeit in ihre Arme, wie Lina dieses von der sanften Mutter nicht gewohnt war. Segar Mar ging einfüßig umher; er so wohl, wie Martha vermischten überall den geschäftigen Corporal. Es schien sich ein gewisses Unbehagen auf die sonst so frohen Bewohner des Forsthauses gelagert zu haben, welches durch die Sorge um den im Kriege befindlichen Sohn noch gesteigert wurde. Ein paar Wochen nach seinem Abmarsche war ein Brief von ihm eingetroffen; seit dieser Zeit hatte die besorgte Familie vergebens auf neue Kunde.

Die wechselvollen Kämpfe, die späteren Siege und die Einnahme von Paris waren bereits in Deutschland bekannt, aber noch immer fehlte der Familie jede Nachricht über ihren Sohn. Niemand mochte seine Befürchtungen aussprechen. Still und geduldet schlichen alle umher und manche Thräne rann über die Wangen, wenn die Familie beim gemeinsamen Abendgessen des Sohnes gedachte. „Mutter! Lina! wo steht Ihr?“ scholl die Stimme des Försters durch das Haus, der eben aus der Stadt zurückkehrte und einen Brief in der hochgehobenen Hand hielt. Mit einem dankenden Blick zum Himmel sank die Mutter in die Arme ihres Gatten. „O, Väterchen, liebes Väterchen,“ rief Lina, „was schreibt unser guter Carl?“ „Der Brief ist nicht von Carl, enthält aber nur Gutes über ihn. Er ist in französischer Sprache geschrieben; Du wirst deshalb wohl den Dolmetscher machen müssen, da Deine Studien mit unserm Gaste Dich am besten dazu befähigen.“ Der Brief lautet:

„Mein Herr! Es gereicht mir zu besonderer Freude, durch diese Zeilen die Befürchtung zu beseitigen zu können, welche die so lange entbehrt Nachricht über Ihren Herrn Sohn hervorgerufen haben wird. Er ist nach schwerer Krankheit nicht allein außer Gefahr, sondern hoffentlich bald so weit hergestellt, daß er Sie durch einen persönlich geschriebenen Brief erfreuen kann.“

Zur ferneren Beruhigung möge noch die Mittheilung beitragen, daß er sich in dem Hause eines Freundes in Pflege befindet, welcher ihn nicht eher entlassen wird, bis die volle Blüthe der Gesundheit auf seine Wangen zurückgekehrt sein wird.

Sie werden sich erstaunt fragen, welche Freundesfamilie Sie in Feindesland besitzen? Ihre Menschenfreundlichkeit hat ihm einen treuen Freund gebracht.

Schreiber dieses ist niemand anders, als jener Louis Giroi, der Zuhörer und des Capitains, an dem Sie christliche Barmherzigkeit gehabt haben. Ich danke dem Himmel, der Ihren Sohn unter mein Dach geführt hat, um an ihm vergelten zu können, was Sie meinem theuren Freunde erzeigt haben. Ich nenne ihn jetzt mit großer Freude wieder so, da ich von Ihrem Herrn Sohn gehört habe, wie er durch Sie wieder auf den Weg des wahren Herzensfriedens zurückgeführt ist.

Ihr lieber Sohn überliefert Ihnen durch mich die herzlichsten Grüße.

Indem ich bitte, meine achtungsvolle Empfehlung damit zu vereinigen, verbleibe ich

Ihr ergebener Diener
Louis Giroi

Belle-vilette p. Rheims.

Als Lina die Vorlesung beendete, glänzten Freudenthränen in ihrer Augen.

Die Mutter faltete die Hände in einander und sprach: „Dem lieben Gott ewigen Dank, wir sehen hieraus, wie unendlich gut er uns ist und welchen Segen er uns für die Pflege des Fremden bescheert. Sein Name sei ewig gepriesen!“

Um unsern freundlichen Lesern Aufklärung zu geben, durch welche Veranlassung der junge Offizier Aufnahme bei dem Herrn Giroi gefunden hatte, müssen wir in unserer Erzählung etwas zurückgreifen.

Die Abtheilung, welcher sich anzuschließen der junge Krieger Ordre hatte, bestand aus den verschiedensten Truppentheilen. Den Stamm bildeten ein paar schwache Bataillone Infanterie. Der größte Theil bestand aus Reconvalescenten, kleine Abtheilungen Cavallerie, Infanterie und Genie in buntem Durcheinander. Ihre Bestimmung war, sich dem Blücher'schen Corps anzuschließen. Dem greisen Marschall Vorwärts war die schwerste Aufgabe in diesem Feldzuge ertheilt worden, da er Ordre hatte, auf dem kürzesten Wege auf Paris vorzudringen. Ein solcher Befehl konnte auch nur einem Corps zugetheilt werden, worin ein seltener Geist

hoher Ehre und Disziplin herrschte, voll Vertrauen auf seinen Führer.

Der Marschall Marmont, der bestimmt war die vorbringenden Preußen aufzuhalten, fühlte sich zu schwach und zog sich zurück. Ohne sich mit der Belagerung der auf seinem Wege liegenden Festungen aufzuhalten, wandte sich Blücher bei Metz seitwärts, um eine Vereinigung mit der großen Armee Schwarzenbergs zu suchen. Napoleon hatte die sich vor Schwarzenberg und Blücher zurückziehenden Corps bei Chalons vereinigt und griff Blücher bei Brienne mit Uebermacht an.

Blücher zog sich am anderen Tage zurück und forderte dort, welcher seitwärts von Metz operierte, zum schleunigen Vormarsch auf. Gleichzeitig schickte er die dringendste Mahnung an Schwarzenberg, alle nahe stehenden Corps zu ihm stoßen zu lassen, um Napoleon mit einem Schlage zu vernichten. Dieser sandte ihm 50 000 Mann, und ohne die Ankunft dort abzuwarten, griff Blücher an und warf nach hartnäckiger Gegenwehr den Feind. Wenige Tage nachher erzwang auch dort auf seinem Vormarsch durch ein siegreiches Gefecht die Uebergabe von Chalons.

Napoleon hatte bereits seinem Unterhändler in Chatillon den Befehl zugehen lassen, sich nachgiebig zu zeigen. Als aber die im Schlosse zu Brienne mit Schwarzenberg und Blücher vereinigten Monarchen bei der Schwierigkeit große Truppenmassen auf einem Punkte zu vereinigen, beschloffen, die böhmische Armee von der schlesischen zu trennen, änderte er seinen Entschluß, da er hoffen durfte, die kleine schlesische Armee zu vernichten.

Nach dem Abmarsch Schwarzenbergs rückte Blücher vor. Unbegreiflicher Weise hatte auch er seine Truppen in mehrere Abtheilungen, die getrennt operiren sollten, eingetheilt. Napoleon fiel nun über die einzelnen Corps her, und nur die unerschütterliche Tapferkeit und Todesverachtung der abgehärteten Krieger retteten Blücher vor schmachvoller Niederlage. Der Muth der Tapferen war aber nicht gebrochen. Von Hunger erschöpft, ohne genügende Kleidung, mit zerfetzten Schuhen hielten die Truppen Stand.

Napoleons Uebermuth stieg wieder, er erließ Proklamationen an das Volk und rief alle wehrfähigen Männer zur Befreiung des Vaterlandes auf. In ganzen Schaaren erhoben sich die bis dahin theilnahmslosen Bauern. Entweder fanden die hungernden Soldaten das Dorf verlassen, Vieh und Lebensmittel weggeführt, oder sie mußten sich das Nachtquartier erobern. Niedergerückte, aber sie mußten sich der bis dahin tabellösen Armee, die Disziplin begann sich zu lockern, der lahme Führer war augenkränkt und schimpfte in seiner derben Weise über die Fehltritte des Hauptquartiers.

So war der Stand der Dinge, als das kleine Corps, welches auf dem Marsche noch einige Verstärkung erhalten hatte, sich dem eigentlichen Kriegsschauplatz näherte. Der Vormarsch ging nur

hen Documente, Eingaben
ungen betreffend die Ver-
gewechselt wurden, druden
ich zur Generalversamm-
änglich zu machen. Eine
r Annahme oder Ableh-
attgefunden, da die Ma-
und um einer für die
Besserung der gebotenen
zu treten, sei die strenge
zu empfehlen, als diese
die Stimme hat, sondern
Generalversammlung und

th der Stadt Bern hat
Santons ein Geuch um
en Socialistencongresses

er hat angeordnet, daß
der 500 Mann betrug,
s Regiment, das ein
abgeben muß. Durch
armee um 10—12000
wieder starke Truppen-

heute abgehaltene
pinner constatirte der
9 1/2 Millionen Spin-
ereien für 8 Tage zu
sternen Aufruf an alle
regel anzuschließen.

neur von New-Orleans
öffentliche Ordnung,
eiter geküßt ist. Die
von Ontario dauern
Werb von etwa einer
stie ist gestorben.

**all
Brühl.**

den 18. v. Mts. bek
fr. Neuhäusen.

Schäfer
r. geküßt.
ip

Zeugnissen versehen
r. Oct. gegen hohen
die Exp. sagt wo.

Zahlflecht geküßt
habe bei Neuß.
xp. d. Btg.

Schmiedeg-
geküßt.
xp. d. Btg.

Bäckergefelle,
arbeiten kann, ge-
sagt die Exp.

ckerlehrling, ver-
ucht von
Hingen, Raarf.

ckerlehrling wird
die Exp.

ucht

des, braves, nicht zu
st für Rache und
Damen auf dem
sagt die Exp.

welches selbststän-
und bügeln kann,
st, findet per Octbr.
die Exp.

Mädchen findet
Stelle.
p. d. Btg.

Dienstmädchen
u der Exp.

chen vom Lande
sagt die Exp.

ipigen

den Kerzen gegen
ismus empfohlen.
fertige Betten mit
sind immer vor-
rang, Krämer-

Dampfschiff.

Bon Düsseldorf:

M. 7,15 außer Sonnt:

" 9,30

" 11,30

" 1,30

" 3,10

" 5,10

" 7,10

A. Decker.

solche Befugnis zunächst nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragwillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Inhaber einer derartigen Localität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück und ist unbedindert, das längere Verweilen zu veranlassen. Nicht weniger kann ungetrübtes Betreten des Gastes als ein begründeter Anlass gelten, denselben schon früher aus dem Local zu weisen. Dieser Nichterspruch des höchsten Gerichtshofes läßt in der That an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Es wird jeder Gastwirth wohlthun, denselben sich bei seinem Auftreten und Handeln gegen seine Gäste zur Richtschnur zu nehmen; denn für alle möglichen Fälle sind Verhaltensregeln gegeben.

Braunschweig, 14. Sept. Die groß. Rathsstücken den Juden in jeder Hinsicht geschenkt werden, davon liefern, wie dem Reichsboten geschrieben wird, wiederum die Verhandlungen der hiesigen Stadtverordneten in der Sitzung vom 8. d. einen schlagenden Beweis. Es handelte sich um die Abtätigung der Dauer der hiesigen Messen. Die Minorität der Commission sprach sich für eine Einschränkung der Dauer der Krammesse, auf die Tage von Freitag bis zum zweifolgenden Montag, die Majorität für die von Sonntag bis zum zweifolgenden Dienstag aus. Nach dem Hr. Tageblatt führte nun der Referent der Majorität, Stadtverordneter W., an, daß ein großer Theil der Käufer und Verkäufer aus Juden bestehe, und diese doch vor Sonntag in der Stadt nicht zu erwarten seien, da am Freitag der Schabbat beginne. Dagegen versuchte Stadtverordneter L. geltend zu machen, daß diese Rücksicht auf die Juden nicht gerechtfertigt erscheine und daß er den Juden nicht mehr Rücksichten gezollt wissen wolle, als den Christen; denn wenn man den Sonntag als Messenanstang wolle, könne man auch den Schabbat als Anfang nicht hinderlich finden. Der Referent W. bemerkt dagegen unter Anderem, daß die Juden beinahe alle ihre Feiertage heiliger halten als die Christen, und daß wir ihnen darin nachsehen sollten, was für die ganze menschliche Gesellschaft gut sein würde. Von einem Beginnen dieser Nachsicht, zu welcher sich die Gelegenheit darbot, war jedoch weiter nicht die Rede, und wurde der Antrag der Majorität angenommen.

Köln, 13. September. Die „K. Ztg.“ veröffentlicht einen interessanten Nachtrag zu den vor fast zwei Jahren vollzogenen Stadtrathswahlen. Den „Liberale“ gelang es damals, Herrn Dr. Röderath aus dem Sattel zu heben, da er mit einigen Stimmen in der Minorität blieb, während Herr Julius Bachem mit einer Stimme Majorität seinen Platz im Collegium behauptete. Gegen Herrn Röderath mußte vor Allem ein jetzt schon 3 1/2 Jahr schwebender Proceß, betreffend den Bau der Kölner Gasanstalt, herhalten. Der Director der hiesigen Gas- und Wasserwerke, Herr Hegener, hatte gegen Herrn Dr. Röderath einen Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, weil der Letztere in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stadtverordnetencollegiums beantragt hatte, die von dem Generalunternehmer der Gaswerke gestellte Caution nicht auszubahlen, bis eine genaue Untersuchung ergeben habe, ob nicht — wie Herr Röderath gewordene Mittheilungen behaupteten — bei dem Baue Unregelmäßigkeiten zum Schaden der Stadt vorgekommen seien. Das Oberbürgermeisteramt hatte des Hegeners Strafantrages (welcher auf die Begründung des von Herrn Dr. Röderath gestellten Antrages Bezug nahm) eifrig sich angenommen und das öffentliche Ministerium die Sache von Amtswegen verfolgt. Der Proceß schwebte zur Zeit der vorigen Stadtrathswahlen schon über ein Jahr, ohne daß Herrn Dr. Röderath, wie derselbe öffentlich erklärte, über den Verlauf etwas bekannt geworden war. Erst mitten in der Wahlagitacion erfährt man aus der „Köln. Ztg.“ bzw. aus dem „Stadt-Anzeiger“, daß die Rathesammer des königlichen Landgerichts Herrn Dr. Röderath außer Verfolgung gesetzt, die Oberprocuratur aber gegen dessen Entscheidung Opposition eingelegt habe. Das genannte „liberale“ Blatt

langsam, da überall bewaffnete Bauernscharen sich ihnen entgegen stellten. Mit dem Terrain und allen Schlupfwinkeln vertraut, erschienen sie plötzlich und brachten den Truppen manchen empfindlichen Verlust bei, um eben so rasch zu verschwinden, wenn sie dem anrückenden Feinde nicht gewachsen waren.

Blücher lag krank in Laon. Gneisenau führte das Commando, welches verhärtet durch die Armeesülow's ist wieder im Stande war, offen vorzugeben. Napoleon griff das vereinigte Corps an, ohne daß eine Entscheidung erfolgte, und blieb in seiner Stellung. In der darauf folgenden Nacht überfielen die Franzosen und rieben das ganze Marmont'sche Corps auf. Napoleon trotzte noch zwei Tage in derselben Stellung und zog dann ab, um sich auf die getrennten Corps der böhmischen Armee zu werfen.

Es würde ein Leichtes gewesen sein, hier schon die Entscheidung herbeizuführen, wenn Schwarzenberg gleichzeitig eingegriffen hätte, durch sein Zaudern mißtraulich gemacht, rief Blücher die schon zur Verfolgung des Marmont'schen Corps abgeordneten Preußen zurück. Der Sieg erfüllte die Brust der Krieger wieder mit neuem Muth.

Um eine Verbindung mit den südlich stehenden Rußen und Oestreichern zu unterhalten, wurde im Hauptquartier beschloßen, das Lihov'sche Freicorps zu St. Priest zu lassen, welcher in Rheims stand.

Das kleine Jägerbataillon, welches aus den Reservisten gebildet worden war, erhielt den Befehl, zur Unterstützung des Lihov'schen Corps auszurücken und nach dessen Vereinigung mit St. Priest die Fühlung mit der schlesischen Armee zu unterhalten. Die Officiere des Bataillons, unter welchen sich der Leutnant Krause befand, saßen in einer Bauernhube des kleinen Weilers Bietlet in lebhafter Unterhaltung. Emig studierten sie die Karten und Pläne des Operationsfeldes. Sie waren sich alle der ehrenvollen Aufgabe bewußt, welche durch diesen Befehl ihnen übertragen war: ein kleines Häuflein, welches auf keine Unterstützung rechnen durfte, allein auf seine Tapferkeit und Ausdauer in dem vollständig inisurirten Lande angewiesen.

Als die Mitternachtstunde angebrochen war, trat die kleine Colonne den Marsch in größter Stille an. Sorgfältig wurden die Hauptstraßen vermieden; auf dem aufgeweichten Boden der schlechten Wege, durch Schluchten, über einsame Waldpfade ging der Marsch nur langsam vorwärts. Am zweiten Tage wurden die Vorposten der Lihov'schen Abtheilung erreicht.

(Fortf. folgt.)

producirte damals sogar ein dießbezügliches angebliches Schreiben des Oberprocurators. Bald darauf verlautete, daß der Anklage-Verleumdung — der Hegener'sche Strafantrag ging auf Verleumdung — vor die Zuchtpolizeikammer verwiesen habe. So standen die Dinge bezüglich dieses Proceßes vor ungefähr zwei Jahren, und so stehen sie noch zur Stunde. Neben dieser Haupt-affaire spielte aber bei der Wahlagitacion vor zwei Jahren noch ein Zwischenfall mit. In einer kurz vor den Wahlen abgehaltenen Wählerverammlung der Centrumpartei hatte Herr Dr. Röderath angeführt, es sei, gemäß einer ihm gewordenen Mittheilung, von einer beim Bau der Gasfabrik hervorragend be- theiligten Seite der Versuch gemacht worden, die von ihm be- antragte Untersuchung mittels Angebotes einer be- deutenden Geldsumme zu einem guten Zweck so weit als möglich aus der Welt zu schaffen. Herr Rechts- anwalt Julius Bachem, auf welchen der Vorredner sich berufen hatte, bestätigte dessen Angabe. Darauf, wie die „Köln. Ztg.“ bzw. der „Stadt-Anzeiger“ alsbald zu melden wußte, abermals Verleumdungsanträge des Herrn — Hegener gegen die Herren Dr. Röderath und Jul. Bachem. Die Oberprocuratur gab dem durch das Oberbürgermeisteramt h. fürwortend über- zeigten Hegener'schen Strafantrag von Amts wegen Folge. Es wurden Zeugen vernommen, und die Sache schwebte etwa ander- halb Jahr. Zu Anfang Juni dieses Jahres wandte sich alsdann Herr Rechtsanwalt Bachem an die Staatsanwaltschaft mit einem Gesuch um mögliche Vertheilung resp. endliche Entscheidung des Verleumdungsproceßes. Zu Anfang Juli dieses Jahres that Herr Dr. Röderath desgleichen. Anfangs August wurde nunmehr beiden Herren der Beschluß zugestiftet, daß die Angekuld- digten außer Verfolgung gesetzt seien. Die Staats- anwaltschaft hatte selbst beantragt, in das Hauptverfahren nicht einzutreten. — Die erste Anklage gegen Herrn Dr. Röderath wird am 27. d. zur Verhandlung gelangen.

München, 13. Sept. Es ist liberalerseits in der Presse die Meinung ausgesprochen worden, Freiherr zu Franckenstein werde, nachdem er zum ersten Präsidenten der Reichsrathskammer ernannt ist, eine Stelle im Präsidium des Reichstages nicht mehr übernehmen können. Obwohl der „Bayer. Courier“ nicht zweifelt, daß der nächste Reichstag eine stärkere Majorität des Centrums und der Conservativen aufweisen werde, als die bisherige war, so wird es nach der Ansicht des Blattes doch besser sein, die Gestaltung der Dinge abzuwarten, ehe man die Mitgliedschaft des Centrums in Frage, so werde man von dem Frei- herrn zu Franckenstein sicherlich nicht abweisen brauchen. Denn auch für den Fall, daß der bayerische Landtag zeitweilig neben dem Reichstag verlämmt sei, würde Freiherr zu Franckenstein nach Lage der Sache hier oder in Berlin für längere Zeit wohl abkömmlich sein, da dort neben dem Präsidenten ja noch ein zweiter Vice-Präsident und hier gleichfalls ein zweiter Präsident vorhanden sei, die Führung der Präsidialgeschäfte somit nirgends eine Störung zu erleiden hätte. Der neu ernannte erste Präsi- dent der Kammer der Reichsräthe ist in der Reihenfolge der- selbe, welcher zur Leitung der Kammer berufen wurde. Die Stelle eines ersten Präsidenten derselben bekleideten: auf den Landtagen von 1819 bis 1837 der königliche Feldmarschall Fürst v. Wrede; auf dem Landtag 1840 der königliche Staatsmini- ster der Justiz, Herr v. Schrenk (vorher, und zwar auf den Landtagen 1819 bis 1837, erster Präsident der Kammer der Abgeordneten); auf den Landtagen 1843 bis 1848 Fürst von Leiningen-Westerburg; dann auf den Landtagen 1849 bis 1881 Franz Egent Graf v. Stauffenberg.

Holland.

Daag, 14. Sept. Aus Indien, von Sumatra, kommt die Meldung, daß eine gegen die niederländische Colonialregierung gerichtete Verschwörung in Palembang entzückt worden ist, und daß am 2. August 31 Personen verhaftet worden sind, die nach Batavia gebracht werden sollten. Als Haupt wird der Regierung abgethete ehemalige Sultan von Djambi be- zeichnet, der den Tod seines Nachfolgers als eine günstige Ge- legenheit betrachtete, einen kühnen Handstreich zu thun. Er ge- dachte sich der Stadt Palembang zu bemächtigen, alle Europäer niederzumeln und sich wieder zum Herrscher in Djambi zu machen. Die Wachsamkeit des Residenten in Palembang, Laging Tobias, vereitelte diesen Plan. Die Verschwörer, unter denen sich viele Regierungssoldaten befanden, wurden festgenommen, und die Ruhe ist somit in seiner Weise gestört worden. — Im Juli sind auf Su- matra heftige Erdstöße verspürt worden, die vom 8. bis 11. überall gleichzeitig um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends eintraten.

Italien.

Rom, 14. Sept. Nach einer Mittheilung des Wolff'schen Telegraphen-Bureau ist Herr von Schöller heute früh vom Papste empfangen worden und wird, gutem Vernehmen nach, morgen oder übermorgen nach Berlin abreisen.

Rußland.

Petersburg, 14. Sept. Das Journal de St. Peters- bourg schreibt: „Die beiden Kaiserbegegnungen zu Gastein und Danzig vervollständigen einander und gaben den Annähe- rungen der drei Reiche eine gewisse Weite. Diese drei Reiche haben das gleiche Friedensbedürfnis und sind berufen, in guten Beziehungen zu einander zu leben, damit sie sich friedlich entwickeln können, jedes in seiner Weise. Ihre Annäherung kann in keiner Weise diese friedliche Entwicklung kreuzen oder derselben schaden. Wenn unser Kaiser ohne Zweifel der am meisten russische von allen Russen ist, so ist dies nur ein Grund mehr dafür, daß er ganz Rußland unter diesen Umständen hinter sich hat.“

Petersburg, 14. Sept. Der „Regierungsboten“ und der „Curier“ theilt mit, daß in Folge der Vorstellung des Ministers des Innern über die nicht normalen Beziehungen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Juden in den einzelnen Gouvernements durch einen Ukas des Kaisers vom 3. September die Einsetzung einer Lokalkommission zur Ver- rathung der Judenfrage in solchen Gouvernements, wo die Juden einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmachen, anbefohlen sei. Die Kommission besteht aus den Vertretern verschiedener

Künste und Gesellschaften unter dem Vorh. des Gouverneurs. Diefelbe soll aus eigener Anschauung Fakta sammeln und dem Minister des Innern diejenigen Zweige ökonomischer Thätigkeit der Juden bezeichnen, welche auf die Existenz der Stammbevölkerung schädlich einwirken und innerhalb zweier Monate Vorschläge zur Ab- hilfe machen. Das Circular des Ministers des Innern macht obigen Ukas den Gouverneuren von Kiew, Wilna, Charkow, Odessa, Minsk, Robilew und Witebs bekannt.

Der Bergsturz von Elm.

Die Schweizer Blätter bringen ausführliche Mittheilungen über die schreckliche Katastrophe, durch welche das Dorf Elm be- troffen wurde.

Man gewinnt am Abhange des Stäfels eine sehr guten Schiefer in einem Bergwerk, in dem an hundert Leute beschäftigt werden. Schon vor zwei oder drei Jahren gab es hier, wie wir der „N. Z.“ entnehmen, einen Unglücksfall, den man dem irrationellen Betrieb zuschrieb, aber da der Abhang ziemlich be- waldet war, begte man niemals sehr ernste Befürchtungen. Doch seit Donnerstag wurde die Arbeit dort eingestellt, hin und wieder rollten Steine den Berg hinunter, so daß beständig Wachen aus- gestellt werden mußten. Ein Wächlein habe seit Frühjahr zu rin- nen aufgehört, und man vermuthete, daß es in einer Spalte sich verloren und den Grund durchzogen habe.

Schon am Freitag begab sich laut der „Schweiz. Grenzpost“, der Kantonsförstler auf die Meldung hin, Risse im Boden lassen größere Terraintuffsungen befürchten, an Ort und Stelle und konstatirte die Gefahr von Erdschlipfen beim Schieferbergwerk am Tschingel. Er verbot weiteren Holzschlag und die Fortarbeit im Schieferbruch, dem sogenannten Plattenberg, der 80 bis 100 Arbeiter beschäftigte und die besten Schieferstämme lieferte. Zugleich wurden die zunächst darunter wohnenden Leute auf die Gefahr aufmerk- sam gemacht. Allein, da die Risse vorerst nur die dünne, auf den Thonschiefer aufgelagerte Kalkstein- und Erdschicht zu durch- ziehen schienen, so konnte man ein Ereignis von so großartiger Tragweite unmöglich voraussehen, und die Bewohner verhielten sich zuwartend und beobachtend, ohne insofern an größere Gefahr glauben zu wollen. Nachdem nun schon am Samstag und Son- ntag wiederholt kleineres Gerölle heruntergekommen war, erfolgte Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr ein größerer Erdschlipf hinter dem Schieferbruch, ging bis zu Thal und zerstörte das Schiefermagazin und einen Stall. Jetzt bemächtigte sich Unruhe und Angst der Be- wohner. Man begann zu flüchten. Kaum eine Viertelstunde später aber brach die ganze Bergwand unter donnerndem Krachen zusammen, hüllte die Gegend in eine dicke Staubwolke und in wenigen Minu- ten war ein großer Theil des Thaies in einen ungeheuren Trüm- merhaufen verwandelt.

Nordöstlich unter dem Segenspaß ober dem Felsenfenster des Martinslochs ist die Stelle, wo der Tschingel- und der Romin- bach vor ihrer Verbindung mit dem See zusammenfließen. Un- mittelbar darüber erhebt sich im Süden ein sehr steiler, mit Tannen bewachsener Berg, an dessen untere Hälfte der Schieferbruch sich befand. Darunter liegt das ebene Unterthal, dasselbe war ein überaus freundliches, fruchtbares Gelände mit schönen Bauern- gütern und zerstreuten Häuserreihen, in denen meist Schiefer- arbeiter wohnten. Der Bergsturz schlug zuerst eine nordöstliche Richtung ein gegen Gehen, fuhr dort an der gegenüberliegenden Bergwand empor und ergoß sich alsdann, in rechtem Winkel ab- gelenkt, durch das Unterthal gegen das Dorf Elm zu und weiter- thalwärts gegen Schwändi. Die Höhe des Sturzes von der An- bruchsstelle bis zur Thalsole mag etwa 1500—2000 Fuß und die Längenausdehnung der Schuttmasse im Thal 20—25 Minuten, die Breite 7—10 Min. betragen.

Quers sah man in der Höhe Wald und Boden sich bewegen, wie ein vom Sturmwind aufgereiztes Roggenfeld, dann stürzte der Wald in die Tief und gleichzeitig der ganze mächtige Fels- topf über dem Schieferbergwerk. Wie eine ungeheure schwarze Lamine lag der in Felsstücke und Staub aufgelöste Berg mit rasender Schnelligkeit durch die Luft. Vor ihm warfen sich, be- vor sie nur von der fliegenden Steinmasse erreicht waren, die mächtigen Ähorne und die Häuser zu Boden wie Grashalme. Die Menschen flohen aus allen Häusern; eine Menge Leute aus dem Dorf, die nach der Kunde von dem ersten größeren Schlipf den Berobroben zu Hilfe eilen wollten, fanden sich auf der Straße. Im Ra waren sie alle vom Windzug erfasst und niedergeschlagen, viele wurden aufgehoben und durch die Luft auf die andere Seite des Unterthales getragen, dort abgesetzt und vom nachdonnernden Felsmaterial verdrängt. Die sich in der Bahn des Sturzes be- fanden, waren Alle rettungslos verloren. Ohne Zweifel waren sie erstirbt, bevor sie von den Steinmassen zerschlagen wurden. Man hat nur Tote gefunden.

Das ganze Unterthal und das Sernsthal von der Mitte des Dorfes Elm bis unter Mödel sind 30—50—100 Fuß hoch voll- ständig mit schwarzen Felskrümmern zugedeckt, die Häuser, Brücken, Bäume, Felder total verschwunden, die Straße und der Telegraph auf eine Strecke von einer Viertelstunde wegerissen und haushoch überschattet, der sonst mitten durch's Thal fließende Sernf an den westlichen Thalland hinübergeworfen und im Dorf zu einem kleinen See aufgestaut, und unter dieser grauvollen Verwüstung liegen jermalm ganze Familien, u. A. ein Elternpaar mit 5, ein an- deres mit 6 Kindern, eine ganze Taufgesellschaft von etwa zwölf Personen — man hatte die Wächlerin mit ihrem Säugling eben auf einem Seyba vor's Haus gestürzt, als dieses über ihnen zu- sammenstürzte — der Richter Elmer, Besitzer des gleichnamigen Gasthauses, mehrere angesehene Mitglieder der Behörden, die Wirtsleute des Gasthauses zum Martinsloch, gegen 20 heraus- geratene Leiche liegen, in weisse Lächer gehüllt, in Reihen in der Kirche, entsehrlich zerschmettert, der Weine, des halben Kopfes, der Augen beraubt, zum geringsten Theile mehr erkennbar, daneben Bündel von unzammengehörigen Gliedmaßen, ein Mann, bei der Brust mitten entzweigeknickt, ein Mädchen mit zer- malmen Leibe — grauenvolle Bilder! — Ein Massengrab hat sich bereits geöffnet, sie anzusehen. Sorben kommt die freilich wenig glaubhafte Kunde, drei Personen, Vater, Mutter und Tochter, seien noch lebend herausgegraben worden, nachdem am Nachmittag auf der Unglücksstätte immer gesagt wurde, man höre Hilferufe unter den Trümmern. Im Uebrigen ist es unmöglich, die herzersehnenden Einzelnen im Detail zu schildern.

Der Schaden an Wald, Gärten, Häusern, Vieh u. dgl. läßt sich noch nicht ermessen. Allein einzig der Schieferbruch, der gänzlich weg ist, und die Plattenmagazine repräsentiren einen Werth von

Fr. 200000. mit der All- Winterabnahme so gut als ru- hlosigkeits be- sie wieder leb- Schaaren an- Schaufeln, P- wandern die ei- gnete Rettun- und die Stra- sammelten sich- allererst dem- hatte sich hin- bildet, der ein- des ganzen E- licherweise all- schon den Ba- woju die Hü- jeht aber ist- Berg zeigt ob- zweifellos no- bliebenen The- Umgehung) n- vollständig ge- regung über- Soweit die- Bergstürze de- oder Puro, 1618, und de- dort wurde- schüttet; alle- Glode hat i- Schutte gede- benachbarten- schüttet. 14- grub man- zwei Bergstür- Natürlich- das furchbare- zu lindern. A- den für die A-

Neu- schus Ausstell- Kr aus hier- mochinen die- Glad- stude der Ja- bei den vielen- Den herbeige- lifiren, daß m- Wäre die „St- Tagen wieder- Crefeld- bekannte Pro- Neu's nach- Neufstraße,- hier kann also- sein — wurd- auf der Fried- Man wollte i- lichen“ Wege- die Stadt zu- auf „höhere- welcher die d- Erklärung be- die Revelaer- rung des „St- führung“ niem- ner's Ver- nau dieblich- verbieten zu- nannten Stra- bemerkt. Aber- Proceßionen- Langer- jährige Adol- der dritten C- terlichen Auf- mußten in S- in's Kranke- Köln, in der Erzbis- in dieser Tra- Barrer S. D- Paieftertum- Köln, Einfluß und- wurde durch- des „deutsche- der ersten A- der zweiten- mehr; statt- Daß in Gd- wurde, meil- Original) lo- Unfere Stra- die Bühne e- sang eines G- raten in ihr- und das lat- maß und wi- Jülich- Roerfluß u- weiblich über- bei der im i- Eisenbahn i- Fundamentir-

des Gouverneurs.
sammeln und dem
monischer Tätigkeit der
Stammbevölkerung
nate Vorschläge zur Ab-
s des Innern macht
ilina, Charkow, Odessa,

Stm.

brüche Mittheilungen
das Dorf Elm be-

ist einen sehr guten
der Leute beschäftigt
gab es hier, wie wir
fall, den man dem
Abgang ziemlich be-
Befürchtungen. Doch
stellt, hin und wieder
ständig Wachen aus-
seit Frühjahr zu rin-
in einer Spalte sich

Schweiz. Grenzpost,
isse im Boden lassen
it und Stelle und
Schieferbergwerk am
die Fortarbeit im
30 bis 100 Arbeiter
erte. Zugleich wurden
die Gefahr aufmerk-
nur die dünne, auf
Edelstein zu durch-
von so großartigen
Bewohner vertrieben
an größere Gefahr
Samstag und Sonn-
amen war, erfolgte
Krochschiff hinter dem
das Schiefermagazin
und Angst der Be-
Bierstüben: später
Krauchen zusammen,
in wenigen Minu-
ungeheuren Trüm-

a Felsenfenster des
und der Romin-
ammerstücken. Un-
r steiler, mit Lan-
er der Schieferbrun-
bal, dasselbe war
it schönen Bauerna-
n meist Schiefer-
eine nordöstliche
gegenüberliegenden
echtem Winkel ab-
lm zu und weiter
urys von der An-
2000 Fuß und die
— 25 Minuten, die

den sich bewegen
so, dann stürzte
e mächtige Fels-
gebeure schwarze
gelbe Berg mit
warfen sich, be-
reicht waren, die
e Grasbäume. Die
e Leute aus dem
renen Schlipf den
auf der Straße.
n nicht zerschlagen,
die andere Seite
nachsonnenden
des Sturzes be-
Zweifel waren sie
wurden. Man

n der Mitte des
Fuß hoch voll-
häuser, Brücken,
n der Telegraph
n und haushoch
de Seren an den
zu einem kleinen
ermüdung liegen
mit 5, ein an-
von etwa zwölf
Güngling eben
über ihnen zu-
s gleichnamigen
Behörden, die
gen 20 heraus-
füllt, in Reihen
ne, des halben
mehr erkennbar,
sen, ein Mann,
schden mit zer-
Wassengrab hat
nimmt die freilich
Mutter und
nachdem am
wurde, man dre
es unmöglich,
dern.

ch 2c. läßt sich
h, der gänzlich
nen Werth von

Fr. 200.000. Das kostbare Land läßt sich nie wieder urbanisieren, mit der Almend und den Kartoffelfeldern ist fast die ganze Winteranbahn dahin. Die Gemeinde ist auf Jahrzehnte hinaus so gut als ruiniert und es werden im Kanton wie in der Eidgenossenschaft bedeutende Anstrengungen gemacht werden müssen, um sie wieder lebensfähig zu machen. Die Rettungsmannschaft zog in Scharen aus dem ganzen Kanton auf die Unglücksstätte mit Schaufeln, Pickeln und Proviant, es ergoß sich eine wahre Völkerwanderung das Thal hinauf; die Ständekommission beriet geeignete Rettungsmaßregeln, entsandte Delegierte und Fachmänner, und die Straßen- und Bau-, sowie die Polizeikommission versammelten sich an der Unglücksstätte. Es wurde beschlossen, zu allererst dem Wasser den nöthigen Abzug zu verschaffen — gestern hatte sich hinter der Schuttmasse ein beständig steigender See gebildet, der eine plötzliche Entseerung und damit eine Verheerung des ganzen Thales bis zum Wallensee befürchten ließ, aber glücklichweise allmählich zum größeren Theil abfloß — und morgen schon den Bau einer provisorischen Straße in Angriff zu nehmen, wozu die Hülfsmannschaft gemeindeweise aufgeboden wird. Bis jetzt aber ist alle Arbeit mit großer Gefahr verbunden; denn der Berg zeigt oben noch Risse von mehreren Klüften Breite, so daß zwischen noch fernere Stürze bevorstehen, welche dem noch gebliebenen Theil des Dorfes (Kirche, Schulhaus, Hotel Elmer und Umgebung) mit dem gleichen Untergang drohen, weshalb er auch vollständig geräumt ist. Der ganze Kanton ist in gewaltiger Aufregung über das Ereigniß.

Soweit der Bericht der Grenzpost. Die zwei bedeutendsten Bergzüge der Schweiz sind diejenigen des Monte Corno bei Plurs oder Piuro, das damals zu Graubünden gehörte, am 4. Sept. 1818, und des Rothbergs bei Gösau am 2. September 1806. Dort wurde die ganze reiche Stadt mit 2430 Einwohnern verschüttet; alle Ausgrabungsversuche blieben fruchtlos, nur eine Glode hat man 1861 gefunden. Auf dem 20 Meter hohen Schutte gedeiht ein Kastanienwald. In Gösau und den drei benachbarten Dörfern wurden 110 Gebäude mit 457 Menschen verschüttet. 74 Personen retteten sich durch schräges Gehen, 14 grub man lebendig aus dem Schutt hervor. Nach diesen zwei Bergfällen ist der des Tschingel bei Elm wohl der schrecklichste. Natürlich trifft man in der ganzen Schweiz Vorkehrungen, um das fürchterliche Unglück der ihren ganzen Hab und Gut beraubten Elmer zu lindern. Bereits sind zahlreiche Geldbeiträge und andere Spenden für die Betroffenen eingegangen.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 15. Sept. Auf der Frankfurter Patent- und Muster-Ausstellung wurde dem Maschinenfabrikanten Herrn Ferd. Kraus hier für seine daselbst ausgestellten patentirten Mälleinrichtungen die „goldene Medaille“ ertheilt.

Gladbach, 14. Sept. Gestern Abend brach auf der Troch- und der Fabrik von Carl Brandts in Eden Feuer aus, das bei den vielen dort lagernden Stoffen rasch an Umfang zunahm. Den verborgenen Wehren gelang es, das Feuer soweit zu localisiren, daß nur die Treckerei und die Wollerei zerstört wurden. Wie die Gladb. Ztg. meldet, wird der Betrieb in einigen Tagen wieder aufgenommen werden können.

Grefeld, 15. Sept. Die Niederb. Ztg. schreibt: Die bekannte Procession, welche seit Menschengedenken alljährlich von Neuß nach Revelaar zieht und dazu stets den Weg über Neufferstraße, Hochstraße, Friedrichstraße, Sternstraße benutzt — hier kann also doch gewiss von einem „berömmlichen“ Wege die Rede sein — wurde heute Morgen bei ihrer Rückkehr von der Wallfahrt auf der Friedrichstraße von einem Polizeibeamten aufgelöst. Man wollte die Procession, welche nie von ihrem „berömmlichen“ Wege abgewichen ist, zwingen, auf einem anderen Wege die Stadt zu durchziehen. Wie wir vernehmen, geschieht dies auf „höhere Weisung“; wie „hoch“ jedoch die Stelle liegt, von welcher die dahingehende Weisung ausgeht, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Natürlich ist der Grund zu der gegen die Revelaar-Procession ergriffenen Auslassungsmaßregel: „Störung des Verkehrs“. Merkwürdig, daß von der „Verkehrsstörung“ niemals etwas bemerkt wird, wenn Krieger, Turner, u. dergleichen die Straßen durchziehen. Uebrigens passirte genau dieselbe Anzahl Personen, welcher man provisorische Weisen verbieten zu müssen glaubte, nach der Auflösung dennoch die genannten Straßen, von Verkehrsstörung aber wurde nirgends etwas bemerkt. Aber wenn man einen Grund finden will, den katholischen Processionen etwas anzuhaben, dann hat man schon bald einen.

Laugenberg, 12. Sept. Heute Morgen fiel das vierjährige Töchterchen des Elementarlehrers Hr. aus einem Fenster der dritten Etage. Der unglückliche Vater sprang in der furchterlichen Aufregung dem Kinde nach und brach, Vater und Kind, mußten in Folge der schweren Verletzungen, die sie davontrugen, ins Krankenhaus gebracht werden.

Köln, 15. Sept. Die Zahl der verwaisenen Pfarreien in der Erzdiocese Köln ist bereits auf 217 gestiegen. Die letzte in dieser traurigen Reihe ist die Pfarrei Ringweiler, woselbst Hr. Pfarre H. Nübel im 79. Jahre seines Alters und im 56. seines Priesterthums verstarb.

Köln, 12. Sept. In der Köln. Ztg. liest man: Der Einfluß und die Macht des Judenthums in hiesiger Stadt wurde durch die am 7. d. im Stadttheater stattgehabte Vorstellung des „deutschen Michel“ in drastischer Weise beleuchtet. Die bei der ersten Aufführung vorgeführten jüdischen Hausierer waren bei der zweiten Darstellung verschwunden. Sie bekamen keine Prügeln mehr; statt ihrer mußte ein Croat den Prügeln abgeben. Daß in Göttes Gmuth, welcher zwei Tage vorher gegeben wurde, meistens über Katholiken und „Pfaffen“ (es steht ja im Original) losgeordnet wird, genügt dagegen nicht im Geringsten. Unsere Israeliten sind sehr empfindlich und betrachten jeden auf die Bühne gebrachten und nicht glorificierten Juden als den Anführer eines ständischen Judenthums. Wenn aber die jüdischen Literaten in ihren Ständchen und „Pöffen“ den Katholicismus und das katholische Ordensleben herabwürdigten, so ist das zeitgemäß und wird von Jung und Alt Palästina bejubelt und bekräftigt.

Jülich, 13. Sept. In Folge starker Regengüsse ist der Aachener Fluß zu einem draufenden Strom angeschwollen, der die Ufer weithin überfluthet. Das Hochwasser hat besonders großen Schaden bei der im Bau begriffenen Eisenbahn-Brücke der Aachen-Jülicher Eisenbahn in der Nähe des Dorfes Kirchberg angerichtet. Die Fundamentierungsarbeiten sind fast sämmtlich zerstört. Die zum

Einreiben der Pfähle angelegte Ramm-Maschine mit noch manchem anderen Baumaterial ist von den Wogen weggespült. Die mühsam ausgehauenen Gräben sind mit Kies und Gerölle angefüllt. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat hierdurch empfindlichen Nachtheil erlitten.

Münster, 14. Sept. Das hiesige Regierungs-Präsidium hat angeordnet: „Wenn die in Fort diebstahlischen erkannten Geldstrafen wegen Unvermögens des Verurtheilten nicht beigetrieben werden können, so sollen bei Entwendungen in fisciellen Forts die Verurtheilten statt Vollziehung der Gefängnißstrafe, wenn der Strafbefehl oder das Urtheil auf Gefängnißstrafe oder Fort- oder Gemeinde-Arbeit lautet, während der für dieselbe festgesetzten Dauer zu Fortarbeiten angehalten werden. Die Strafarbeit darf indessen weder an Sonn- und Festtagen, noch innerhalb der Saat- und Erntezeiten gefordert werden. Bezüglich der Gemeindeforderungen sollen die zahlungsunfähigen Verurtheilten ebenfalls statt der Vollziehung der Gefängnißstrafe zu Strazarbeiten angehalten werden; bei den in Instituten, Kirchen, Pfarr- u. dergleichen Privatwaldungen verübten Forstdiebstählen ist den Eigenthümern die Vollziehung der Arbeitsstrafe statt Gefängnißstrafe anheimzugeben. Wenn aber auf die Strazarbeit in den Waldungen nicht reflectirt wird, so kann der Amtsrichter die Sträflinge dem betreffenden Landrath zur Verwendung derselben bei Wegebauten, Gräben, Ufer- und sonstigen Arbeiten im Interesse der öffentlichen Verwaltung überweisen. Während der Dauer der Arbeitszeit haben sich die Sträflinge selbst zu versorgen und gewöhnliche Geräthschaften selbst zur Arbeit mitzubringen. Andererseits dürfen von den Fortsträflingen nur solche Arbeiten gefordert werden, zu welchen keine besondere Kunst- oder Handwerksfertigkeit gehört, welche vielmehr durch gewöhnliche Dienstboten oder Tagelöhner verrichtet zu werden pflegen. Befreiung von der Verpflichtung zur Strazarbeit sind nur: 1) Männer von 60, Frauen von 50 Jahren an, 2) Gebrechliche, zur Arbeit Unfähige, 3) Kranke, 4) Solche, die die bezeichneten Arbeitsgeräthschaften nicht beschaffen können, 5) gänzlich Arme, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. In solchen Fällen kann aber die Gefängnißstrafe vollstreckt werden. Werden jedoch festens des Wald-eigenthümers dem Sträfling die Geräthschaften gestellt und pro Tag 1 Kilogr. Brod oder der Geldwerth dafür gewährt, so hat der Sträfling auch in den unter 4 und 5 bezeichneten Punkten sich der Strazarbeit zu unterziehen. Schlechte Arbeit darf ebenfalls wenig liefern, wie sich ungebührlich betragen.“

Vermischtes.

Berlin, 14. Sept. Ein großer Brand entstand, wie man der Ztg. telegraphirt, in der Berliner Brauerei auf dem Kreuzberg; das Feuer dürfte auf die Mälzerei beschränkt bleiben.

Berlin, 13. Sept. Ein sonderbarer Specialist unter den Stammgästen des Gefängnisses resp. des Zuchthauses — schreibt das Berl. Tagbl. — ist der ehemalige Fährhändler und spätere Matrose Friedrich Heinrich Karl Verhard von Wangenheim, jener unverwechselbare Selbstdenunciant, der, nachdem er aus dem Militärarrest entlassen und von seiner Familie verstoßen worden ist, gänzlich in die Deroute gekommen ist. Bei seiner absoluten Scheu vor jeder irdischen Arbeit, sucht er den Fiskus dadurch zu betrügen, daß er selbst ein Unterkommen zu beschaffen, daß er sich unter falschem Namen auf der Polizeiwache einfindet und den Polizisten vorredet, daß er ein aus irgend einem Zuchthause entprungener Verbrecher sei. Er ist wegen dieses Kunststückes schon sieben Mal und das letzte Mal unter Combination mit einer Majestätsbeleidigung sogar mit ein Jahr Zuchthaus verurtheilt worden und stand gestern abends wegen des gleichen Vergehens vor der dritten Justizkammer. W. hatte sich am 23. Juni auf der Polizeiwache eingelassen und um seine Verhaftung gebeten, da er der am 17. September 1877 aus dem Zuchthause entprungene Winterfeld sei, der nach kurzem Aufenthalte in Amerika und Holland hierher sich verirrt habe. Der Staatsanwalt nahm an, daß der Angeklagte das Mandat erinneren, um sich auf Kosten des Fiskus einen freien Aufenthalt zu verschaffen und beantragte wegen versuchten Betruges ein Jahr zehn Tage Zuchthaus. Der Gerichtshof erachtete denselben jedoch nur der Führung eines falschen Namens für schuldig und verurtheilte denselben zu vier Wochen Haft.

In diesen Tagen wollte ein Gendarm in Tausa bei Weiskirchen eine Verhaftung ausführen, weil der Name Wisnard in die Debatte gezogen wurde, da, wie er meinte, „der Kasper so wenig wie andere regierende Häupter in die Debatte gezogen werden dürfe“. — So weit sind wir noch nicht!

München, 12. Sept. Die Familie des Universitäts-Professors Dr. W. wurde kürzlich von einem erschütternden Unglücksfall betroffen. Der älteste Sohn, ein prächtiger 11jähriger Knabe, wurde während des Herenaufenthaltes der Familie in der Schweiz von einem wüthenden Hunde gebissen. Am 11. Tage danach kam bereits die Krankheit zum Ausbruch, der er am 6. d. M. erlag.

Die Handelskammer von Bordeaux, der Conseil général der Gironde, die Stadtbehörde von Bordeaux, sowie die Acker- und Gartenbau-Gesellschaft der Gironde haben den Beschluß gefaßt, am 10. Oktober einen Internationalen Kongress zur Auffindung von Mitteln gegen die Reblaus zu eröffnen. In dem bes. Aufzute heißt es: „Die Frage über die Beseitigung der Reblaus ist heute entschieden die schwerwiegendste und wichtigste in Bezug auf die materiellen Interessen von ganz Frankreich. Vor dem Erscheinen der Phylloxera belag Frankreich 2.200.000 Hektaren Weinfelder, welche jährlich durchschnittlich 60 Millionen Hektoliter im Werthe von etwa 1600—1800 Millionen Franken produzierten. Heute sind davon bereits 500.000 Hektaren zerstört und nahezu 600.000 Haet infiziert. Dies repräsentirt für Frankreich einen Verlust von mehr als 3 Milliarden Franken und dabei macht die verheerende Krankheit immer größere Fortschritte. In Folge der unausgesetzten Anstrengungen der Fachgelehrten und Weinbauern scheint es möglich, mit einigem Erfolg gegen die Phylloxera anzukämpfen zu können, und zwar hat man folgende Mittel als wirksam anerkannt: 1. Da, wo es angeht, Ueberwässerung der Weinfelder. 2. Pflanzung amerikanischer Reben mit widerstandsfähigen Wurzeln und Ausproppen (Oultures) derselben auf andere Reben. 3. Insektenstödtende Mittel, besonders Schwefelkohlenstoff und damit hergestellte Präparate zur Behandlung der noch nicht so sehr ergriffenen Weinfelder, die über-

haupt diese Kosten noch Werth find. Der Erfolg dieser Mittel bei richtiger Anwendung ist jedoch noch zu wenig bekannt und deshalb sind dieselben bisher nur von sehr wenigen Weinproduzenten angewandt worden. Der Kongress in Bordeaux hat einen dreifachen Zweck: 1. Berathung über die Mittel gegen die Reblaus. 2. Verbreitung der in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen. 3. Verallgemeinerung in der Anwendung der Gegenmittel und finanzielle Beihilfe zur Wiederbelebung des Weinbaues. Seit einigen Jahren hat man in Frankreich und anderen Ländern so viele Erfahrungen gemacht, daß auf eine glückliche Lösung der Frage gehofft werden darf. Das sicherste Mittel ist aber zunächst die Ansichten der Fachgelehrten und bedeutendsten Weinproduzenten zu hören.“

Ein Dieb unter den Deputirten. Unter dieser Ueberschrift bringt der „Corriere della Sera“, welcher in Mailand erscheint, folgende erbauliche Notiz: „Der Graf Ignazio, welcher dieselbe Sache schon früher an die Öffentlichkeit zog, hat es sich in den Kopf gesetzt, nicht eher davon abzulassen, vom Präsidenten der Deputirtenkammer Nachenschaft zu verlangen, bis gegen den Deputirten de Dominic, welcher seinem Kollegen die Briefstasche stahl, Gerechtigkeit geübt wird. In einem an die „Gazzetta di Bergamo“ gerichteten Brief drückt sich Graf Lana folgendermaßen aus: „Warum schweigt der Kammerpräsident Farini? Rechnen er vielleicht die Taschendiebe zu den Spasibögeln? Weiß er, steht er, oder begreift derselbe nicht, wie unwürdig es einer gebildeten und ehrlichen Nation ist, dem berechtigten Glauben Vorwurfe zu leisten, daß sich unter den italienischen Deputirten ein Taschendieb befindet, der sein Mandat trotzdem erhalten kann? Im Interesse und im Namen der dadurch betroffenen Nation ist es die Pflicht des Präsidenten, die Thatfache, wenn falsch, als verleumderisch zu dementiren oder, falls dieselbe wahr, gegen den Schuldigen bei Gericht einzuführen, damit es nicht heiße, daß zu den Privilegien der Unverfehllichkeit der italienischen Deputirten auch jene des straflosen Taschendiebstahls gehöre. Gibt es denn nicht einen einzigen unter den fünfhundert Deputirten, welcher seine Stimme erhebt, um zu erklären, daß er nicht als Colleague mit einem Diebe oder (bis zum gerichtlichen Beweise) mit einem vermeintlichen Diebe auf derselben Bank sitzen will?“ Hiezu bemerkt der „Corriere della Sera“: „Leider befürchten wir, daß der Graf Lana noch eine ganze Anzahl solcher Briefe schreiben kann, ehe er seinen Zweck erreicht.“

London, 13. Sept. Während der vergangenen Woche wurden 17 britische und ausländische (inkl. 7 britische) Schiffe brüche angemeldet, wodurch deren Gesamtzahl für das laufende Jahr sich auf 1144 oder auf 218 höher als in demselben Zeitraum des vorigen Jahres stellt. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 4.000.000, darunter 1.000.000 britisches. Vier Fahrzeuge gingen auf der Höhe der Küsten des Ber. Königreichs zu Grunde, eines in der Ostsee, eines auf der Höhe der Arenal-Insel, keines bei Saigon, eines bei Imbituba, drei in Folge von Kollisionen und fünf wurden auf hoher See verlassen.

„(Dampfer „Elbe“). Die „Elbe“, der neue Postdampfer des Norddeutschen Lloyd, hat auf der dritten Reise nach Newyork noch mehr als auf den vorhergehenden gezeigt, daß er den rasch erworbenen Ruf des schnellsten Dampfers auf dem Ocean mit vollem Rechte verdient und auch behaupten wird. Die „Elbe“ ging am 31. August, 4 Uhr Nachmittags, von der Außentonne der Weser und am 1. September 7 Uhr Nachmittags von Southampton ab, und da sie bereits am Sonnabend Nachmittags 5 Uhr in Newyork eingetroffen ist, so ergibt sich daraus eine Reisedauer von nur 8 Tagen 23 Stunden von der Weser, oder 7 Tage 22 Stunden von England, eine Leistung, die bei Berücksichtigung des Längenunterschieds zwischen Southampton und Newyork wohl die schnellste Reise über den Ocean sein dürfte.

Um Würmer aus Töpfen fernzubalten, mischt man ein Theil Ruß mit vier Theilen Sand und thut eine Kleinigkeit davon in den Topf. Durch das Begießen mit Rußwasser werden die Würmer auch getödtet, doch darf es nicht zu stark sein, um nicht zugleich die Pflanzen zu tödten. Ruß im freien Land ist ein gutes Mittel gegen schädliche Insekten aller Art.

(Heißes Futter für Geflügel.) Julius Bölschau beantwortet in den „Oesterreich-ungarischen Blättern für Geflügel“ die Frage: „Ist den Hühnern rauchend heißes Futter nicht schädlich?“ wie folgt: „Während des letzten Winters habe ich meinen Tieren an kalten Tagen das Weichfutter, welches ich ihnen des Morgens reiche, rauchend vorgelegt. Mit einer wahren Gier fressen meine Fasanen, Perlhühner und Hühner über dieses Futter her. Ebenso gern essen dieselben heißes Trunkwasser. Ich möchte behaupten, daß den Hühnern u. dergl. angerichtetes Futter nicht nur nicht schädlich, sondern sehr gesund ist und die Tiere veranlaßt, frühzeitig mit dem Eierlegen zu beginnen.“ Herr Chr. Schmidt in derselben Zeitung beantwortet die Frage dahin: „Seitdem ich mein u. Hühnern ihr Futter dampfend verabreiche, legen dieselben viel fleißiger als früher, wo ich selbiges nur lauwarm zubereitete.“

Ein Reisender, der pät. Abends müde in R. ankam, nahm brummend den Nachtjettel des Wirthes und schrieb in die Rubrik: Woher? „Bon Passau“. Woher? „Zu's Bett!“

(Berliner Witz.) Jüngst wurde ein Pferdebahnwagen vor der Potsdamerbrücke in Berlin aufgehalten, weil man ein hochbeladenes Schiff durchlassen mußte. Auf dem Vorderperron des Wagens standen ein Schlächtergehilfe und ein greiser General, der in Gala-Uniform von der Parade kam. Als das Niederlassen der Brücke etwas lang dauerte, schrie der Schlächtergehilfe ungeduldig einem der Arbeiter zu: „Lade, spate Dir doch'n bißchen, jolobst Du etwa, id un der Herr General können hier'n jungen Morgen Maulaffen feil halten?“ Der General schaute seinen Gefährten zuerst etwas verdutzt an, dann aber machte er gute Miene zum bösen Spiel und lachte.

Kurioses.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Regierungs-Rath Sad zu Godesburg den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife und dem Stadtdienet-Bändchen zu Köln das Allgemeine-Grenzzeichen zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 15. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 24.00-25.00 B, fremder 24.00-25.00 B, per Nov. 24.35-30-35-40 B, 24.40 B, 24.85 B, per März —, —, —, 23.65 B, 23.60 B.
Roggen wenig verändert, hies. eff. M. 19.75-20.75 B, fremder 19.50-21.00 B, mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 18.50 B, 18.50 B, 18.50 B, per März 17.65-70-65 B, 17.70 B, 17.65 B.
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50-17.50 B, fremder 16.50-17.50 B.
Rübsen fester, per 50 Kil. mit Sack in Eisenb. eff. in Partien vom 100 Ctr. M. 31.50 B, Octbr. 29.90-30.00-30.10-30.00 B, 30.00 B, 30.00 B, per Mai —, —, —, 30.10 B, 30.00 B (Landmarkt.) Weizen, M. 22.25-24.25; Roggen 19.50-20.50; Gerste 16.50-18.50; Hafer 14-16 bezahlt nach Qualität pro 50 Kil. Zufuhr ca. 100 Sack. Bei schwacher Kaufkraft blieben Preise unverändert.
Düren, 13. Sept. Weizen, M. 25.—, do. 24.— per 100 Kg. Roggen M. 20.—, do. 19.— per 100 Kg. Hafer M. 17.50, do. 16.50 per 100 Kg. Gerste M. 18.00. Buchweizen —, per 100 Kilo.
Berlin, 15. Sept. Weizen per Sept.-Oct. M. 232.— bez., April-Mai 227.— bez., Roggen per Sept.-Oct. M. 181.25 bez., April-Mai 167.50 bez., Hafer per Sept.-Oct. M. 14.50 bez., April-Mai 151.— bez., Rübsen per Sept.-Oct. M. 55.90 bez., April-Mai 57.25 bez., Spiritus loco M. 60.— bez., Sept. 59.25 bez., Sept.-Oct. 57.30 bez., April-Mai 55.75 bez.
Stettin, 15. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 232.—, April-Mai 227.— M. Roggen per Sept.-Oct. 179.50, Oct.-Nov. 174.50, April-Mai 166.50 M. Rübsen per Sept.-Oct. 55.50, April-Mai 57.— M. Spiritus loco 59.40, Sept. 59.70, Sept.-Oct. 56.80, April-Mai 54.60. Petroleum per Sept.-Oct. 9.20 M.
Breslau, 15. Sept. Spiritus per Sept. 56.60, Sept.-Oct. 55.50, April-Mai 53.70 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 220.—, Roggen per Sept.-Oct. M. 176.50, Oct.-Nov. 174.—, April-Mai 170.— M. Rübsen per Sept.-Oct. 54.—, Oct.-Nov. 54.50, April-Mai 55.— M.
Magdeburg, 14. Sept. Kartoffelspirit. Locomotiv e. Hül. Termine fest. Loco ohne Sack M. 61, ab Bahn 61.3 per Sept. 61.3, Oct. 60 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebühre zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenspiritus gefragt. Loco M. 58.50.

Antwerpen, 15. Sept. Petroleum fest. Plant blisp. frs. 21.50 bez., 21.50 Br., per Oct. 21.25 bz., 21.50 B., per Oct.-Dec. 21.25 bz., 21.5 B., Januar 21.75 bz., 21.75 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 155.— per 100 Kg. Amerik. Speck blisp. frs. 123.—, Markt blisp. 132.50. Amerikan. Schweinschultern frs. 97.—, Woll-Umslag 28 Ballen. Kurz Köln 123.50.
Paris, 15. Sept. Weizen 8 Marken per Sept. 67.—, Sept.-Oct. 67.80, Sept.-Dec. 68.—. Weizen per Sept. 32.30, Sept.-Oct. 32.10, Sept.-Dec. 32.16. Roggen per Sept. 22.25, Sept.-Oct. 22.50, Sept.-Dec. 22.50. Rübsen per Sept. 81.25, Sept.-Dec. 81.50, Jan.-April 81.—. Spiritus per Sept. 58.25, Sept.-Oct. 58.—, Sept.-Dec. 58.75. Zucker weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 63.—.
Letzte Post.
Berlin, 15. Sept. Der Kaiser geht nach Beendigung sämtlicher Manöver in Schleswig-Holstein direct nach Baden-Baden und wird voraussichtlich zugleich mit der Kaiserin im Oktober hierher zurückkehren. Es ist angeordnet worden, daß die Hoftrauer während der Festlichkeiten am badischen Hofe vom 18. bis zum 25. d. Mts. abgelegt wird.
Die R. Ztg. meldet:
Die von conservativer Seite eifrig betriebene Agitation auf Einführung von Zwangsleistungen wird regierungsfreudig jetzt offenbar mit sehr günstigen Augen angesehen. Allen Ansichten nach möchte man auch in dieser Beziehung besonderes Gewicht auf das Verlangen aus Handwerkerkreisen legen und auch hieraus neuen Anlaß für eine generelle Revision der Gewerbeordnung gewinnen, welcher man hier früher so wenig sympathisch gegenüberstand. Es wird indessen die Erreichung des letztgedachten Zieles nicht ganz leicht werden, da die Bundesregierungen mehrfach zu einer allgemeinen Revision der Gewerbeordnung keine Neigung haben.
Jechow, 15. Sept. Der Kaiser ist von dem Feldmanöver gegen 2 Uhr wieder hier eingetroffen. Nach dem Diner findet Abends Familienbesuch bei der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein statt. Heute Abend veranstalteten Mitglieder vom Hamburger Stadttheater im Saale der Tonhalle eine Festvorstellung.
Baden-Baden, 15. Sept. Die Kaiserin, welcher die Reise hieher auf bekommen ist, nahm heute Mittag das erste Bad. Nachmittags 4 Uhr traf die Großherzogin von Baden aus Karlsruhe hier ein und dinirte mit Ihrer Majestät.

Paris, 15. Sept. Der Ordre meldet: Die Abreise des Prinzen Napoleon nach Konstantinopel ist in Folge eines Familienroths bei der Prinzessin Mathilde beschloffen. Der Prinz beabsichtigt, ein Manifest vorzubereiten, in welchem er seine Abreise dankend zu Gunsten des Prinzen Victor verkündet. Das Manifest soll während der Reise des Prinzen erscheinen.
Der Kriegsminister traf gestern wieder in Paris ein und wohnte heute dem Kabinetssitzung an. Morgen trifft Ferry ein und es wird sofort nach seiner Ankunft eine Beratung der Minister erfolgen. Der Kriegsminister wird heftig angegriffen, weil er die Altersklasse von 1876 unter den Fahnen behalten will, während sie Anspruch auf Entlassung nach den Mandaten hat. Das Bleiben dieser Klasse im Dienste wird 20 bis 30 Millionen kosten, doch das Geld ist die geringste Sorge.
Tunis, 14. Sept. Der Stadt Tunis fehlt es an Wasser, weil der Canal abgebrochen ist. Am 12. Sept. fand ein Gefecht zwischen Arabern und den Franzosen statt, welche zur Verbesserung des Canals ausgefandt worden waren. Die Franzosen hatten einen Todten und 4 Verwundete. Die Araber sollen beschossen haben Raïran bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Eine Reconnoissirungs-Colonne des Generals Sabatier hatte sich vom Lager etwas vorgewagt, wurde von Arabern überfallen und kam nur mit einem Verluste von 7 Todten und 15 Verwundeten davon. Es geht das Gerücht, die Colonne Sabatier sei von Arabern umzingelt.
Kairo, 14. Sept. Im Sudan ist ein Aufstand ausgebrochen. Griechischer Pascha hat Kordofan besetzt. Die Aufständischen sind gegen ihn auf dem Marfche; ihr Hauptziel scheint Chartum zu sein.
Washington, 15. Sept. Eine amtliche Meldung von gestern Abend lautet: Die Aerte verstanden eine leichte Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield; das Wetter ist aber nicht sehr günstig.
New-Orleans, 15. Sept. Ein von der hiesigen Handelskammer eingesetzter Ausschuss hat einen Vergleich zwischen den feiernden Baumwoll-Arbeitern und den Arbeitgebern zu Stande gebracht; die Arbeit wird daher vorläufig wieder aufgenommen werden.

Mobilarverkauf zu Neuf.

Am Freitag den 16. Septbr. 1881, Morgens 9 Uhr, im Sterbehause des H. Schluppner, Michel Nr. 42, läßt Herr Franz Jaun hieselbst gegen Barzahlung verkaufen:
1 Sopha, 1 Spiegelstisch mit Marmorplatte, 2 große Spiegel, Oelgemälde, aufgesetzte Möbel, 1 gute Scheibenhöhle mit Zubehör, 1 Glasbrant, 2 halbrunde Tische, 1/2 Dbd. mahag. Rohrstuhl, Tische, Stühle, Schränke, Schilber, eien, Kupfer, Zinn, Porzellan, 1 Guitare und 1 Partie Regenschirme u. c.
Neuf. Rainer Schopen.
Auf Haus Dalheim bei Station Dalheim (M. Gladbach-Roermonde) stehen 4 junge schwere, oberländ. Arbeitsochsen, mehrere Kinder und ein 1/2jähr. Stier holländ. Race zum Verkauf.
Dilborn bei Brägen, 12. Sept. 1881. F. Schüller, Rentmeister.

Packheu und Haferstroh

wird angekauft von Franz Schumann in Düsseldorf.

Aachener Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn Mart 10,000.
Ziehung 29. September.
Loose à 1,35 M. incl. Gewinnl.
Wohltätigkeits-Lotterie.
Hauptgewinn 30,000 Mart.
Ziehung 1. October c.
Loose à 1,35 M. incl. Gewinnl.
Vhrmonter Lotterie.
Ziehung am 29. September.
Hauptgewinn 6000 Mart.
Loose à 1,35 M. incl. Gewinnl.
Bräunauer Lotterie.
Hauptgewinn 50,000 Mark.
Loose à 2,35 incl. aml. Gewinnl.
Auf 10 Loose 1 Freiloose.
Alle 4 Loose zusammen incl. Gewinnl. für 5,75 Mart em-pfiehlt die vom Glück so sehr begünstigte Haupt-Collection von Jos. Schmitz, Aachen, Marienplatz 2.

Kauf-Anmeld. i. Fachschriften-Verlag u. d. Comdg. erb. s. Klein. d. Direct. - Progr. gen.

Lehrling
gejucht, welcher bei Leistung gleich ein kleines Gehalt bezieht. Wd. f. d. Exp.

Königsberger Thee-Compagnie.

Special-Geschäft zur Hebung des deutschen Thee-Consums.

Verkaufsstelle für Neuf und Umgegend
bei Herrn Gebr. Klusmann, Oberstr. 88 und Neufstr. 9.
Plombirte Pakete mit Firma und Schutzmarke zu 500, 250 u. 125 Gr.
Netto Gewicht. Garantirt reiner Thee; billigste Preise.

Einladung zum Abonnement

Auflage 6500. auf die Auflage 6500.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 M. Inserionsgebühren die Zeile 15 Pf.
Durch freies, entschiedenes Eingehen auf die wichtigen Fragen unserer ersten Zeit sowie durch konstante, unentwegte Haltung hat die „Deutsche Reichs-Zeitung“ sich eine weite Verbreitung zu erwerben und zu behaupten gewußt. Jede Nummer bietet Original-Artikel und populär gehaltene Leitartikel über Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, landwirthschaftliche und Handels-Nachrichten.
Zweimal wöchentlich wird der „Deutschen Reichs-Ztg.“ eine Handelsbeilage beigegeben, in welcher die commerciellen Nachrichten eine umfangreiche Auseinandersetzung erfahren. Die Fülle von Handelsnachrichten, telegraphischen Preis-Verzeichnissen und reichhaltigem Depeschmaterial der Hauptstädte Europas und überseischer Länder, welche diese Beilage aufweist, macht unsere Zeitung zu einem Organ von hervorragender Bedeutung für das wirthschaftliche Leben. In sachgemäßen und unparteiischen Vespredungen werden die Interessen der Handelswelt nach allen Seiten auf das Entschiedenste gewahrt.
Bonn, im September 1881.
Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung.“

Einladung zum Abonnement

auf

Das deutsche Vaterland.

(Wochenschrift für das deutsche Volk.)

Auflage 2500. Auflage 2500.

Das „Deutsche Vaterland“, entschieden den Standpunkt des Centrums vertretend, bietet in bündiger Kürze Mittheilungen aus den einzelnen Gebieten der vielbewegten Gegenwart. Unter Vermittlung werden Nachrichten über Vorkommnisse unserer heimathlichen und der benachbarten Provinzen sowie Mittheilungen erster und beiterer Gattung geboten. Seitdem der Weg nach Ost-Lothringen dem „Deutschen Vaterland“ wieder offen steht, nimmt dasselbe noch mehr wie früher auf die dortigen Verhältnisse Rücksicht.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 Mart.
Inserionsgebühren die Zeile 15 Pf.
Bonn, im September 1881.
Verlag und Expedition des „Deutschen Vaterland.“

Für Neuf befindet sich nach wie vor der Alleinverkauf von:

Dr. Borchardt's Kräuterseife à 60 Pfg.
Dr. Sulz de Bontemard's Zahnpasta à 120 u. 60 Pfg.
Dr. Koch's Kräuterbonbons à 100 u. 50 Pfg.
Dr. Hartung's Chinارينden-Oel à 1 Mk.
Dr. Hartung's Kräuterpomade à 1 Mk.
Prof. Dr. Lindes veg. Stangenpomade à 75 Pfg.
Italien. Honigseife à 50 und 25 Pfg. bei
Heinr. Beckers, Zollstr. 8.

Neuf-Bither-Club.

Heute Abend 8 1/2 Uhr: Probe.

Gohrer Kirmes.

Sonntag den 18. d.:

BALL

und Montag den 19. d. M.:

Fest-Ball.

S. Dahn.

Kirmes zu Hadenbroich

Sonntag den 18., Montag den 19. und Dienstag den 20. d. findet beim Unterzeichneten

Tanzmusik

statt, wozu Wein und Bier verabreicht wird. Hierzu ladet ergebenst ein

Sänger-Fest in Jons.

Sonntag den 18. bis. wird der Cäcilien-Verein von hier, unter gest. Mitwirkung des C.-V. von Ben-rath im Galler'schen Saale 5 Uhr Nachmittags ein

Vocal- und Instrumental-Concert

veranstalten. Entree à Person 75 Pfg. Näheres befragt das Programm.

Der Vorstand des C.-V.

Anstands- u. Tanz-Unterrichts-Institut

für höhere Stände

Der bereits angezeigte Cours beginnt Donnerstag den 22. Septem-ber, Abends 7 Uhr, im städtischen Kaufhause, woselbst auch noch weitere gest. Anmeldungen entgegen genommen werden.

Juliane und Carl von Sudthausen.

Ein gebilfter, solider Schmied wird gesucht. Näb. in der Exp. d. Ztg.

Neuf-Düsseldorf. Dampfsschiff.

Von Neuf: Von Düsseldorf:

M. 6,30 außer Sonnt. M. 7,15 außer Sonnt.

" 8,5 " 9,30

" 10,45 " 11,30

" 12,50 " 1,30

" 2,25 " 3,10

" 4,20 " 5,10

" 6,20 " 7,10

A. Decker.